

Burgen und Schlösser zwischen Oberpfalz und Oberfranken

Versuch einer Bestandsaufnahme in den Altlandkreisen Pegnitz und Eschenbach



Abb. 1. Creußen, Teil der Stadtbefestigung. Die um 1000 gegründete Burganlage wurde in staufischer Zeit wesentlich verkleinert neu aufgebaut, der Rest des alten Burgareals zur Stadt. Die Aufnahme zeigt jene Partie der Stadtmauer bei der Kirche, die schon Bestandteil der mehrfach zerstörten staufferzeitlichen Burg gewesen sein dürfte (Foto: Verf.).

Statistische Fragen gehören in der Regel nicht zu den spannendsten oder gar anregendsten; die Statistik selbst erfreut sich nicht immer des besten Rufs, denn wer denkt nicht an das Winston Churchill untergeschobene Zitat, dass nur der Statistik zu glauben sei, die man selbst gefälscht habe. Trotzdem ist sie notwendig, weil nur auf der Basis gleichartig aufbereiteten Zahlen- oder Faktenmaterials sich in vielen Bereichen gesicherte Erkenntnisse gewinnen lassen.

Auch die Burgenkunde hat ihre Statistik. Eine ihrer grundlegenden Problemstellungen ist die Frage nach der Anzahl – und damit zusammenhängend – nach der regionalen Verbreitung von mehr oder minder befestigten Herrschaftssitzen. Davon ausgehend ließen sich dann weitere Übersichten erstellen, nach Chronologie, Lage, Bautyp, Rechtsstellung, Zerstörung etc.: Zahlreiche Kategorien sind denkbar, und wertvolle Erkenntnisse fern jeder Beliebigkeit erhält man in der

Regel dann, wenn man Korrelationen zeigen kann. Jener genannten Grundfrage verschrieb sich wohl als erster Otto Piper, der seiner berühmten „Burgenkunde“ eine Übersicht aller Burgen beigab. Curt Tillmann ersetzte diese Arbeit durch sein Standardwerk „Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser“, dessen vierter Band, der Atlasband (1961), die alphabetische Auflistung erst erschließt. Tillmann erweiterte den Burgenbegriff in pragmatischer Weise, indem er auf das Kriterium der Wehrhaftigkeit verzichtete und so auch neuzeitliche Schlösser ohne wehrhaften Vorgänger aufnahm. Damit vermied er im Einzelfall stets problematische Aussagen über etwaige Vorläuferbauten. Ausgeschlossen blieben reine Verwaltungsbauten sowie Befestigungen von Klöstern und Städten. Die Verzeichnung, die sich in der Praxis bewährt zu haben scheint, folgt also im Grunde einem juristischen Begriff, der Immunität

Abb. 3. Oberbibrach. Die Aufnahme zeigt die Pfarrkirche und angeschnitten das Areal der ehemaligen Burg der Herren von Oberbibrach, die im Spätmittelalter von den Äbten des benachbarten Prämonstratenserklusters Speinshart erworben wurde. In der Umgebung vermauerte Quader und die Ausdehnung des Burghügels beweisen, dass es sich einst um eine stattliche Anlage gehandelt haben muss. Archäologisch noch nicht behandelt (Foto: Verf.).



Abb. 2. Altenkünsberg. Die Mauer aus Buckelquadern ist der letzte Rest des Stammsitzes der Künsberger. Die Anlage gehörte einst zu einem Burgensystem rund um Creußen. Archäologisch nicht erforscht trotz jüngst erfolgter Baumaßnahmen im Burgareal (Foto: Verf.).



des Adels für sein Haus und sein Gesinde, verbunden mit dem (einmalig erteilten) Befestigungsrecht für seine Wohnung. Nicht erst in der Neuzeit entsteht aus dieser Sphäre der Rechtsbegriff des Hofes.

Tillmann erfasste rund 19000 Objekte für sein Untersuchungsgebiet, eine Zahl, die natürlich relativiert werden muss, sofern man sich auf das politische Deutschland, auf Burgen des Mittelalters oder andere Auswahlkriterien beschränkt, aber am Ende doch im Raume steht¹. Interessant ist es zu fragen, mit welcher Schwankungsbreite für diese Zahl zu rechnen ist, sofern man an Tillmanns Verzeichniskriterien festhält. Dazu möchte der Verfasser für einen überschaubaren Raum alle Objekte erfassen, wobei die seit Tillmann erschienene Literatur ebenso zu berücksichtigen ist wie ältere, aber nur lokale Arbeiten. Dieses Gesamtinventar kann dann jeweils mit Tillmanns Ergebnissen verglichen werden.

Untersuchungsraum sind die Altlandkreise Pegnitz und Eschenbach/Oberpfalz. Ersterer wurde im Zuge der Gebietsreform dem Kreis Bayreuth zugeschlagen. Sein Süd- und Westteil gehört zur Fränkischen Schweiz, die für ihre vielen pittoresken Burgen, aber auch für eine recht rege Forschung, die sich vor allem mit dem Namen Hellmut Kunstmanns verbindet², bekannt ist. Kunstmann arbeitete auch am Kunstdenkmäler-Inventarband Pegnitz mit, der, von Alfred Schädler erstellt, jedoch erst 1961 erschien und daher Tillmann noch nicht vorlag. Allerdings konnte Tillmann, dies zeigen seine Quellenangaben, auf ein Manuskript Kunstmanns zurückgreifen, wahrscheinlich das Urkonzept von „Die Burgen der östlichen fränkischen Schweiz“, erstmals 1965 publiziert³. Die Forschungslage hinsichtlich einer Inventarisierung ist also sehr gut, war aber Tillmann noch nicht gänzlich in dieser Breite verfügbar.

Ganz anders ist die Situation im Landkreis Eschenbach/Oberpfalz, der sich östlich an Pegnitz anschließt und den Kreisen Neustadt/Waldnaab und Amberg-Sulzbach zugeschlagen wurde. Diese Region stand seit jeher im Schatten der Burgenforschung, anders als weite Teile der übrigen Ober-



Abb. 4. Bühl. Direkt bei Creußen gelegen ist der Edelsitz ein typisches Beispiel für einen weniger wehrhaften adeligen Ansitz in der Nähe der ottonischen Landesburg Creußen. Massives gotisches Gebäude mit weitläufigen Kellergewölben. Heutige Nutzung als Altwarenhandel (Foto: Verf.).

pfalz, die nicht zu Unrecht als burgenreich gilt. Der von Georg Hager erstellte Inventarband erschien bereits 1909, lag also Tillmann vor⁴. Hagers Quelle für die nicht mehr existenten oder kunsthistorisch unbedeutenden Objekte war in der Regel eine statistische Beschreibung der Oberpfalz von 1809 durch Joseph von Destouches, die natürlich allein die Rechtsverhältnisse des Adels im Auge hatte, also die

Abb. 5. Auerbach. Alte Münze. Letzter Rest der einst weitläufigen landesfürstlichen Schlossanlage am Rande der Auerbacher Altstadt, begründet vermutlich von Kaiser Karl IV. Jüngst aufwändig saniert, derzeit jedoch überwiegend ungenutzt (Foto: Verf.).



so genannten Landsassengüter verzeichnete, dabei meist angehend, ob ein Schloss dazugehörte⁵. Weil die Situation zur Zeit von Destouches jedoch territorial und damit rechtlich aufgrund der so genannten napoleonischen Flurbereinigung stark im Flusse

Abb. 6. Steinamwasser. Nur bescheidene Mauerreste blieben von dieser Burganlage, von der für die Zeit um 1400 einzelne Baunachrichten (s. Text) erhalten sind. Ministerialen gleichen Namens sind für das 12. Jahrhundert belegt (Foto: Verf.).



war, wurden noch ältere Inventarisierungen (z. B. durch Ignatz Biechl) herangezogen⁶.

Konnte man also im Falle von Pegnitz ergänzend überwiegend neuere Literatur beziehen, musste für Eschenbach zur Überprüfung des Inventars gleichsam historische Literatur verglichen werden, die aber wertvolle Fingerzeige gab, die dann im Einzelfall an neuerer ortsgeschichtlicher Literatur überprüft werden konnten. Ansonsten sind die beiden Regionen historisch gut vergleichbar. Überwiegend vom Westen her erschlossen, mit slawischem Siedlungsanteil v. a. im Eschenbacher Gebiet, tritt die Region bald nach 1000 erstmals ins Licht der Geschichte, als Kaiser Heinrich II. den Aufstand des Markgrafen von Schweinfurt niederschlägt, nicht zuletzt durch Belagerung und Zerstörung von Burgen. Dabei wird Creußen erstmals erwähnt (1003). Noch unter Heinrich II. tritt als neue gestaltende Macht das vom Kaiser gegründete Hochstift Bamberg auf, das jedoch den Großteil seines in der Region reichen Besitzes an die eigenen Vögte verliert. Bambergisch bleibt im Wesentlichen über die Zeiten nur die Burg Veldenstein über Neuhaus, burgenkundlich zugleich die interessanteste Anlage der Region, deren spätmittelalterlicher Baumeister sogar bekannt ist (Erhard Bornacz)⁷. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 schlägt Bayern, Bambergs Erbe, die Burg Eschenbach zu. Die Schweinfurter Grafen konnte Heinrich jedoch nicht gänzlich entmachten, ihr Erbe, vielfach geteilt und um Bamberger Vogteigüter wieder vermehrt, kommt zu einem beträchtlichen Teil an die Grafen von Sulzbach, über diese (ausgestorben 1188) an die Staufer und schließlich an die Hohenzollern (als Burggrafen von Nürnberg) und die Wittelsbacher. Andere Besitzkomplexe übernehmen die Leuchtenberger, die sich bald Landgrafen nennen, im Spätmittelalter jedoch schrittweise von Zollern und Wittelsbachern zurückgedrängt werden. Das neuböhmische Reich Kaiser Karls IV. mit den Zentren Pegnitz und Auerbach bleibt dagegen nur eine kurze, aber wichtige Episode der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, bis die Gebiete definitiv an die Wittelsbacher zurückfallen. Zur Verwaltung des

Landes bedienen sich Grafen und Fürsten wie die Bischöfe eines dichten Netzes von Ministerialen, aus denen der Niederadel hervorgeht. Edelfreie spielen eine geringere Rolle.

Für den Altlandkreis Eschenbach sind zwei Klostergründungen wichtig. Die Prämonstratenserabtei Speinshart nahe Eschenbach gründen 1145 die Herren von Reifenberg, deren namengebende Burg bei Forchheim liegt, während das Benediktinerkloster Michelfeld bei Auerbach eine Gründung des Bamberger Bischofs Otto ist (1119), wohl zugleich ein Versuch, Bamberger Eigentum aus dem Besitz der ausgestorbenen Herren von Hopfenoh(-Lengenfeld), das durch die adeligen Erben absehbar entfremdet werden würde, der Bamberger Kirche wenigstens indirekt zu erhalten. Die Zeugenliste der Gründungsurkunde (nur für Michelfeld) und die frühe urkundliche Überlieferung sind zugleich eine wichtige Quelle für den regionalen Adel. Als einzige Stadt größerer Bedeutung muss Auerbach genannt werden, hervorgegangen aus dem verlegten Michelfelder Klostermarkt.

In der frühen Neuzeit stehen sich also zwei Kräfte gegenüber: die Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth (Hohenzollern) und die Wittelsbacher; die Grenze ihrer Herrschaftsbereiche besteht bis heute als konfessionelle und politische Grenze zwischen den beiden genannten Landkreisen und damit zwischen den Regierungsbezirken Oberpfalz und Oberfranken⁸. Die Genese der historischen Landschaft durch das Wechselspiel verschiedener politischer Kräfte dürfte recht typisch für den Großteil Deutschlands sein, so dass die Untersuchungsregion durchaus repräsentativ genannt werden kann. Die relativ komplexe historische Situation im Hoch- und Spätmittelalter brachte nun wiederum die relativ große Zahl adeliger Sitze hervor, die im Pegnitzer Raum überwiegend als Burgfragmente, Ruinen oder Teilruinen überkommen sind, während in den wittelsbachischen Hoheitsgebieten sich die Adelswohnung überwiegend den ober- und niederbayerischen Verhältnissen anpasste: Im Mittelpunkt der Hofmark stand ein – einfaches – Schloss, während der landesfürstliche Verwalter ein Pflegeschloss in der Stadt oder im Markt bewohnte

(Amtssitze: Auerbach, Eschenbach, Grafenwöhr, Pressath, Thurndorf). Allerdings zogen seit dem 17. Jahrhundert auch die bambergischen und bayreuthischen Amtsleute einen neu erbauten Verwaltungsbau der Wohnung auf zugigen Höhen vor.

Zwei Besonderheiten gilt es für den Altlandkreis Eschenbach zu erwähnen: Das Gebiet hatte Anteil an der Montanregion Oberpfalz, so dass vereinzelt Hämmer mit so genannten Hammerschlössern existierten, die meist adeligen Sitzen gleichgestellt und oft befestigt oder später dann dementsprechend als Schloss bezeichnet worden sind. Im vergangenen Jahrhundert wurde ein beträchtlicher Teil des südlichen Landkreises zu einem Truppenübungsplatz (Grafenwöhr) umgewidmet, was mit einem umfänglichen Wüstungsprozess verbunden war, der auch historische Bausubstanz nicht verschonte.

Die Kunstdenkmäler haben für Pegnitz insgesamt 56 Burgen/Ruinen, und sechs Amtshäuser kartographiert, davon ist eine Burgruine (Willenreuth) zu streichen, da nicht vorhanden, von den Amtshäusern kommen das Nürnberger Amtsschloss in Betzenstein, das so genannte Schloss in Pegnitz sowie das Bamberger Forsthaus in Waidach in Frage, da sich dort zuvor ein befestigter bambergischer Sitz befand. In der Karte fehlen das im Text bei Horlach genannte Stein, ein Burgstall eines ehemaligen Bamberger Ministerialen, den Kunstmann wieder entdeckte⁹, und drei Orte mit zwei Ansitzen, so dass 62 Objekte nach dem Stand von 1961 gezählt werden müssen. Die größte Burgendichte haben das Ailsbachtal im Nordwesten, die Kreisgrenze im Südwesten, wo ebenfalls ein wichtiger Straßenzug vermutet werden darf, und der Raum Creußen im Nordosten. Die ersten beiden Regionen sind gründlich erschlossen. Zahlreiche neuere Publikationen runden das Bild ab¹⁰. V. a. dank der Forschungen Kunstmanns gibt es noch einige Burgställe nachzutragen: Von den mit gewisser Sicherheit tatsächlich mittelalterlich befestigten Anlagen war aber wohl nur die „Alte Vestung“ eine wirklich vollendete, allerdings sofort wieder zerstörte Burg gewesen. Für Hohenloch und Rabenloch lässt sich dies nicht nachweisen¹¹. Alle Objekte liegen rund um Raben-

stein und damit über dem Ailsbachtal. Außerdem befand sich in Pegnitz im 12. Jahrhundert die Burg einer Bamberger Ministerialenfamilie, deren Lage sich allerdings nur vermuten lässt und die wohl bereits im Umfeld der Kämpfe ums staufische Erbe zerstört wurde¹². Neuerdings konnte nachgewiesen werden, dass sich in Plech (südlich von Pegnitz) eine Burg der Wichsensteiner befand, als Ansitz 1415 erwähnt und bald danach zerstört oder aufgegeben¹³. Außerdem geht man heute davon aus, dass in Lanckenreuth nordwestlich Creußens sich der Stammsitz der Nankenreuther befand, ohne dass dessen genaue Lage bestimmt wäre. Dazu kommt noch der so genannte Schlossberg bei Prebitz östlich von Creußen mit Sichtverbindung dorthin und weit nach Süden (Thurndorf, s. unten) und zum Kulm (s. unten); den dortigen Ringwall, der schon im 17. Jahrhundert einem Historiker aufgefallen ist, datiert die Archäologie in die karolingisch-ottonische Zeit¹⁴. Die aufgezeigte strategische Bedeutung und die Siedlungs- und politische Geschichte lassen darauf schließen, dass die Befestigung des Berges tatsächlich erstmals in der späten Ottonenzeit erfolgte. Somit erhöht sich die Gesamtzahl von Burgen und Schlössern auf 67. Davon hat Tillmann 35 in seine Karte eingetragen, 18 nur im Text erwähnt, 14 fehlen ganz. Ärgerlich ist die Differenz zwischen Karte und Lexikon, zumal das anscheinend nie ausgesprochene Kriterium der Kartographierung, das Vorhandensein baulicher Überreste, wenig überzeugt. Zum einen trug Tillmann auch Burgställe wie Oberailsfeld ein, zum anderen kann dieses Kriterium bestenfalls für einen Stichtag stimmig sein, wie wir später im Falle des Kreises Eschenbach noch genauer sehen werden. Es fehlen Tillmann diverse neu entdeckte oder erschlossene Burgställe (Boden, Alte Vestung, Christanz 2, Behringersmühle, Gottsfeld 2, Oberbrand, Plech, Pegnitz: Bamberger Burg, Stein), außerdem das so genannte Schloss in Pegnitz, Hammerschrott und Creußen sowie Nankenreuth und Prebitz. Das Schloss in Pegnitz löste als Amtssitz die 1553 im Zweiten Markgrafenkrieg durch die Nürnberger zerstörte Burg Böheimstein ab und wurde 1571 bis 1573 auf dem Grund eines ehema-

ligen Adelssitzes, vielleicht einer Burghut, nach Plänen des Architekten Kaspar Vischer in repräsentativer, aber unsolider Bauweise erstellt. Ein ab 1717 errichteter schlichter Neubau wurde kaum genutzt, da die Amtleute lieber in der Residenz Bayreuth oder im dieser näher gelegenen Schloss Schnabelwaid lebten. Es steht noch¹⁵. Hammerschrott, wie der Name sagt, war ein Hammerwerk, vermutlich von einem Auerbacher Bürger gegründet und in bürgerlichem Besitz. Selbst zur Zeit der extremen Holzknappheit am Ende des 18. Jahrhunderts war es in Betrieb. Abbildungen des 16. und 17. Jahrhunderts zeigen eine unbefestigte „Industrieanlage“, deren Hauptgebäude, das so genannte Hammer Schloss, wohl überwiegend aus Fachwerk errichtet war¹⁶. Es scheint keine besondere Rechtsstellung gehabt zu haben, so dass der Verfasser dazu tendiert, Schrott aus der Liste zu streichen.

Ganz eindeutig ist jedoch der Fall Creußen. Der Streit, ob mit der 1003 belagerten und teilzerstörten Burg der Schweinfurter Creußen oder Altencreußen gemeint ist, dürfte zu Gunsten von Ersterem entschieden sein. Mit seiner Lage auf einer strategisch günstig gelegenen Erhebung über dem Tal des Roten Mains ähnelt es der Topographie der anderen namentlich bekannten Burgen der Schweinfurter. Zudem spricht der Kranz von Ansitzen um Creußen herum, zumeist wohl ehemals Turmburgen, eine deutliche Sprache. Altencreußen ist zwar zweifellos älter, doch hätte die bescheidene, im Gelände noch heute als Wall erkennbare Niederungsburg in der Nähe der Creußen-Quelle wohl kaum ein ernsthafteres Belagerungsziel darstellen können. Vor 70 Jahren war noch ein Turmfundament zu erkennen, so dass hier dem Typus nach eher ein hoch- oder spätmittelalterlicher Ministerialensitz vermutet werden darf. Als spätere Besitzer sind u. a. die Aufsess belegt¹⁷. Dagegen ist Creußen als wichtiges Herrschaftszentrum ausgebaut worden, noch im 17. Jahrhundert lagen mehrere Burggüter in und bei der Stadt, und die Stadtkirche war reich an Gedächtnismonumenten des Adels¹⁸. Die hochmittelalterlich wieder aufgebaute Burg, deutlich kleiner als die Schweinfurter Anlage, befand sich in der Nordostecke der

Stadt unweit der teilweise außerhalb der Befestigung gelegenen Kirche. Sie wurde mehrfach zerstört, so von den Hussiten 1430. Bis zum Bau des Palais Schirnding, heute Pfarrhof, im ausgehenden 18. Jahrhundert dürften noch bescheidene hochmittelalterliche Mauerreste zu sehen gewesen sein, die jedoch bereits keine sinnvolle Rekonstruktion mehr erlaubten. Heute lassen lediglich noch einige Spolien und Baufugen oberirdisch die Existenz einer von der Stadt und ihrer spätmittelalterlichen Befestigung getrennten Burg vermuten¹⁹. Dass Tillmann diese wichtige Anlage übergang, lag wohl an der Verwechslung mit Altencreußen einerseits und der Unkenntnis der von der Gründungskontroverse unabhängigen hoch- und spätmittelalterlichen Geschichte der Anlage andererseits.

Somit erhalten wir für Pegnitz 66 Objekte insgesamt, von denen 53 bei Tillmann wenigstens im Lexikon erwähnt sind. Der Altlandkreis Eschenbach zählt nach Tillmann 32 Herrschaftssitze, von denen 18 ihren Weg auf die Karte (Nr. 41: Nürnberg; 42: Regensburg) gefunden haben. Wie willkürlich die Kartographierung wieder ist, zeigen Zessau und Troschenreuth. Ersteres wurde schon 1470 zu Gunsten von Weiherberg aufgegeben und ist gänzlich verschwunden. Gleiches gilt für Troschenreuth, das zwar noch im 18. Jahrhundert eine eigene Hofmark war, doch dürfte der Sitz des 1179 erwähnten Ministerialen Sigboto schon bald zerstört oder verlassen worden sein; schon 1260 bestand er angeblich nicht mehr. Seine Eintragung in die Karte verdankt der Ort vermutlich der Verwechslung mit Troschenreuth im Vogtland²⁰. Das Verhältnis von Karte und Lexikon erweist sich als echtes Problem des Tillmann-Lexikons: So ist das unweit gelegene Schloss Nairitz (bereits Landkreis Bayreuth) kartographiert, aber nicht im Text zu finden²¹.

Nun zu den Objekten insgesamt wenigstens in aller Kürze. Auf dem Barbaraberg nahe Speinshart errichteten die Äbte des Prämonstratenserklösters zwar den barocken Neubau einer Wallfahrtskirche, aber eine Sommerresidenz (so Tillmann), wie sie die Äbte von Ebrach oder Waldsassen besaßen, bestand nie. Die sich an den Barbaraberg, eine vorgeschichtliche



Abb. 7. Steinamwasser: Zugang zur Burg (Burgfelsen links) (Foto: Verf.).

Siedlungsstätte, knüpfenden Sagen von einer untergegangenen Burg oder gar Stadt namens Mirga konnten weder archäologisch noch historisch verifiziert werden²². Der Berg muss daher aus Karte und Lexikon gestrichen werden.

Das ehemals stattliche Pflegeschloss in Auerbach ist heute kaum noch im Stadtbild auszumachen, es blieb lediglich die so genannte Münze, ein wohl noch spätgotisches Bauwerk, während das von Eschenbach als mo-

derner Verwaltungsbau des vorletzten Jahrhunderts die Kontinuität des Amtssitzes bewahrt. Die Identifikation eines romanischen Stadels in Auerbach, 1971 beseitigt, mit einer erschlossenen, historisch nicht belegten Amtsburg als Vorgängerin des Pflegeschlosses, von der Forschung vorgenommen nach Tillmann, scheint dagegen allzu spekulativ²³. H. Kunstmann wiederum ist die Lokalisierung der Burgstelle von Huwen- oder Gernotenstein direkt über dem Kloster Mi-

chelfeld gelungen. Nahebei über Staubershammer liegt, archäologisch nachgewiesen, auf dem Festenberg eine weitere Burgstelle; die dortige Turmburg, so vermutet Kunstmann, ging in den Hussitenstürmen unter (1430), während Gernotenstein bereits nach der Klostergründung 1119 zerstört worden war, da Bischof Otto, der Gründer, eine Beeinträchtigung seiner Stiftung durch die Burg befürchtete²⁴. Erhalten haben sich nur Felsbearbeitungsspuren. Beide Objekte stehen weder bei Tillmann noch in den Kunstdenkmälern, ebenso die adeligen Hofmarken und Hammer-schlösser Grub (zwischen Pressath und Eschenbach), Gmünd (Dorf-gmünd bei Pressath) und Metzenhof nahe Kirchenthumbach. Erstere beiden, Schlösschen des 18. Jahrhunderts, finden sich selbst im neuesten Denkmälerinventar, das, methodisch streng auf den Bestand der Gegenwart fixiert, sonst weit hinter den älteren Zusammenstellungen zurückbleibt²⁵. Metzenhof war ein besonders stattlicher barocker Walmdachbau, dessen wirtschaftliche Grundlage jedoch die Anlage des Truppenübungsplatzes vernichtete. Den Dachstuhl erkaufte „Reichsmarschall“ Hermann Göring zum weiteren Wiederaufbau der Burg Veldenstein. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschwanden dann nach und nach die Mauern²⁶.

Abb. 8. Tagmanns. Das ehemalige Hofmarksschloss wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts für bäuerliche Nutzung umgebaut und zu diesem Zweck erniedrigt. Die Bausubstanz könnte noch ins Spätmittelalter zurückreichen (Foto: Verf.).



Eine Burg in Gunzendorf ist wahrscheinlich, da vom 12. bis zum 14. Jahrhundert eine Familie dieses Namens belegt ist; in der Neuzeit erinnert allerdings nur noch die Hofmark daran, denn im Gegensatz zur Behauptung der Kunstdenkmäler erwähnt Destouches kein Schloss. Dessen Lage mag man auf der Flurlage Burgstall, einem aussichtsreichen Hügel in Ortsnähe, suchen, vergleichbar der in Sichtweite liegenden Burg Steinamwasser. Der Chronist J. Köstler, ein Schulmann (1849 bis 1925), verlegte sie dagegen in Ortslage nahe der Kirche²⁷, wie es der Situation etwa in Oberbibrach entspräche, wo der Burg-hügel oder -wall bis heute eindrucksvoll erhalten ist: Zahlreiche im Umfeld verbaute Quader lassen auf massive Gebäude, wenigstens einen Turm, schließen. Baureste bestanden noch um 1845²⁸. Der lokale Adel wurde hier ebenso wie in Neuzirkendorf,

Pichlberg (1502 an Speinshart) und Preißbach (1439 zerstört genannt, wohl Folge der Hussitenkriege) durch die benachbarten Klöster ausgekauft, die in ihrer Umgebung Herrschaftssitze nur ungern duldeten²⁹. Dass trotz fehlender oberirdischer Baureste die Annahme eines massiven Hauptturms für viele dieser Anlagen, gleichsam als Symbol der Macht³⁰, keine Spekulation ist, belegt das Siegelbild der ehemals in Zogenreuth ansässigen Zudenreuter. Es zeigt einen quadratischen Turm, der nach einer anderen Abbildung auf einem geböschten Sockel aus mächtigen Quadern steht. Der Anstich, 1323/28 als „Burchstal“ erwähnt, nach Wiederaufbau im Dreißigjährigen Krieg mehrfach geplündert, wird 1812 als baufällig und 1832 als Ruine bezeichnet³¹. Auffälligerweise hatte auch Kloster Speinshart, wie eine Abbildung des Zustandes vor dem barocken Neubau zeigt, einen solchen Turm als frei stehenden Kirchturm bzw. Campanile, eine nördlich der Alpen nicht nur für ein Prämonstratenserklöster ungewöhnliche Architektur. Dies könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass die Klostergründer als Basis der Stiftung ihre Burg zur Verfügung gestellt hatten, was nun Ausgrabungen bestätigten, die unter der mittelalterlichen Klosteranlage auch Fundamente eines Vorgängerbaus, der Burg der Reifenberger, ergruben. Auch die Reifenberger, so die Klostertradition, führten den Turm im Wappen, der später jedenfalls zum Klosterwappen gehörte³².

Ein wichtiger Herrschaftsmittelpunkt war Grafenwöhr, wo die Landgrafen von Leuchtenberg im Spätmittelalter eine bedeutende Burg besaßen, die vermutlich den Hussiten oder spätestens einem großen Schadenfeuer von 1598 zum Opfer fiel. 1740 fand sich der obligate unterirdische Gang zur Stadt, 1757 waren noch ober- und 1894 unterirdische Mauerreste zu bemerken³³. Weder Hager (Kunstdenkmäler) noch folglich Tillmann berücksichtigen dies, und auch Pressath wird übergangen, wo der lokale Adel ein später landesfürstliches Schloss und ein Burggut besaß, beide angeblich im Dreißigjährigen Krieg völlig vernichtet. Dennoch hat sich ein kleiner Rest des Schlosses erhalten: Auf dem höch-

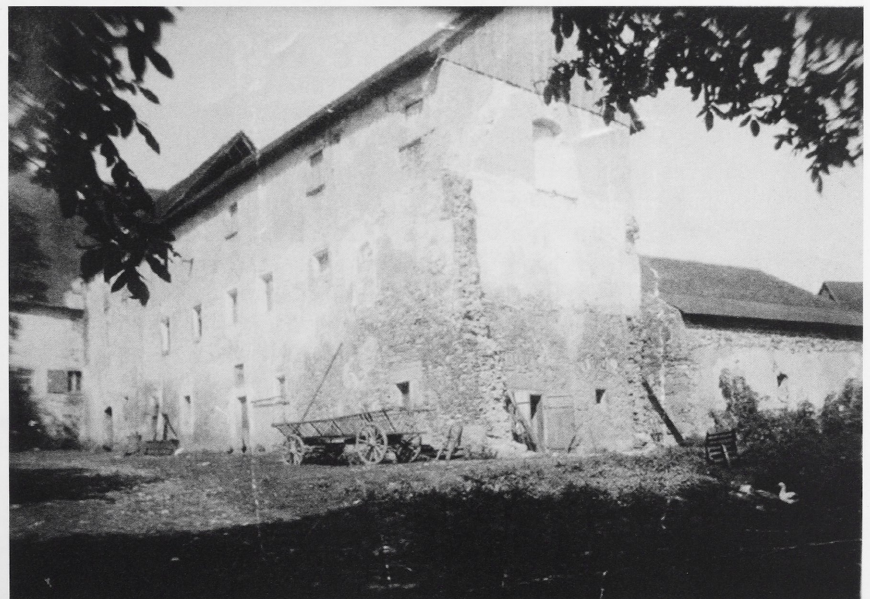


Abb. 9. Thurndorf. Ausgrabung der Ministerialenburg, Turmsockel mit Buckelquadern, erkennbar noch der Ansatz des wohl später eingezogenen Gewölbes. Weitere Ausgrabungen brachten außerdem salierzeitliches Mauerwerk und eine noch ältere Holz-Erde-Konstruktion ans Tageslicht. Ausgrabungen laufen [s. Text] (Foto: Verf.).

ten Punkt der Stadt steht die „Veste“, ein turmartiges, im Kern spätmittelalterliches Steinhaus³⁴. In Kirchenthumbach existierte ebenfalls eine

Burghut mit einem Anstich, der um 1800 als durchaus wehrhaft mit Wassergraben, Zugbrücke und Schießscharten beschrieben wird. Mehrere

Abb. 10. Historische Aufnahme des letzten Restes des renaissancezeitlichen Thurndorfer Schlosses. Der hier sichtbare Teil, wohl ehemals Stallung, wurde 1975 wegen irreparabler Bauschäden abgetragen. Noch angeschnitten am linken Bildrand ist das ehemalige Wirtshaus zu erkennen, das ehemals zur Schlossanlage gehört haben dürfte. Das eigentliche Schloss war bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts Ruine. Aufnahme aus dem 24. Band der Auerbacher Chronik des Lehrers J. Köstler, die heute im Archiv der Stadt Auerbach aufbewahrt wird (Foto/Reproduktion: Pastyrik, Auerbach).



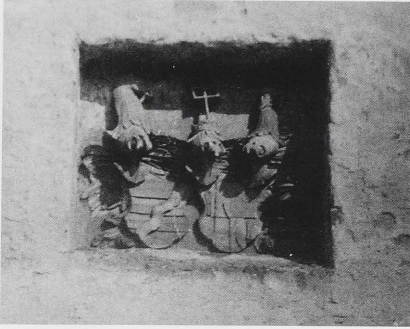


Abb. 11. Historische Aufnahme des Allianzwappens Redwitz-Schaumberg von der Schlossfassade. Der Wappenstein wurde vor dem Abriss geborgen und befindet sich heute in Thurndorfer Privatbesitz (Foto/Reproduktion aus der Auerbacher Chronik: Pastyrik, Auerbach).

Besitzerwechsel und vor allem die Abtrennung und Zerschlagung des dazu gehörenden Grundbesitzes führten im 19. Jahrhundert zu einem raschen Niedergang des Anwesens³⁵. Die Auflösung der Güter in dieser Zeit dürfte in der Tat den meisten noch übrigen Ansitzen den Garaus gemacht haben. Damals verschwanden, wie der Vergleich mit Biechl und Destouches ergibt, Höflas, Leuzenhof, Menzlas (bei Destouches, S. 135 f., noch „altes Schloß“) und das schon erwähnte Zogenreuth, das noch im 18. Jahrhundert mit zwei Türmen befestigt gewesen war. Für Naslitz erwähnt Destouches nur noch Ökonomiegebäude (S. 136 f.), denn schon 1525 wird es als „ein zerbrochen Siz“ klassifiziert³⁶. Bei Stegenthumbach wird vermerkt (S. 138), dass es ruiniert sei, doch wurde es nochmals saniert. Sein Schicksal wurde erst vom Truppenübungsplatz besiegelt. Der spätmittelalterliche Bau mit massivem Rundturm wurde ebenso zerstört wie das zweiflügelige, gotische Schloss Frankenohe, das sich als Gastwirtschaft durchs 19. Jahrhundert gerettet hatte, und Portenreuth, das entgegen der Angaben in den Kunstdenkmälern sich als einflügeliger zweigeschossiger Bau wohl der Barockzeit zumindest bis ins Zeitalter der Fotografie erhielt. In ähnlicher Form und ziemlich verändert existiert außerdem noch der schlechte Edelsitz zu Ernstfeld³⁷. Besser überlebten die Hämmer: Hammergmünd, Troschelhammer mit

Schloss und Hofmark, das befestigte und später von Kloster Michelfeld erworbene Rauhenstein und vor allem das malerische Dießfurt bei Pressath. Verschwunden sind der ehemals befestigte Hammer Ranna, sowie als direkte und indirekte Folge des Truppenübungsplatzes Hammergeänlas und, wie erwähnt, Metzenreuth. Hamerschrott (Pegnitz) und Rauhenstein fielen allerdings der Abrisswelle der letzten Jahrzehnte zum Opfer³⁸.

Von den reinen Hofmarksschlössern überlebten die schon genannten Weiherberg (sogar in adeligem Besitz) und Ernstfeld, dazu Burggrub³⁹, einer der beiden bei Tillmann erwähnten Schlammersdorfer Ansitze (ein zweigeschossiger Barockbau mit Mansarddach), Stammsitz einer ehemals weit verzweigten Familie, und Vorbach, das von der Literatur übergangen und von seinem Besitzer anfangs der 1970er Jahre so gründlich beseitigt wurde, dass die regionale Forschung nicht einmal ein Bild beizubringen vermochte⁴⁰. Es dürfte ähnlich wie das noch bestehende Schloss zu Tagmanns ausgesehen haben, dessen Gut zerstückelt und dessen Hauptgebäude nach 1800 erniedrigt und neu gedeckt als Bauernhaus verwertet wurde⁴¹. Der lokalen Sage nach lief von dort ein unterirdischer Gang nach Thurndorf, dem hochmittelalterlichen Herrschaftszentrum der Region, das von den anderen Sitzen ähnlich wie Creußen fast rings umgeben ist. Die gewaltigen Dimensionen der schon für das 10. Jahrhundert archäologisch nachgewiesenen hochmittelalterlichen Burganlage lassen die neuen Ausgrabungen erahnen, die nicht nur die schon bekannten Fundamente des ortsnamengebenden Hauptturms wieder freigelegt haben. Die ursprüngliche Ausdehnung und Grundfläche könnte, wie ein Blick in die Katasterpläne nahe legt, an Burglengenfeld erinnern, dessen erste Besitzer, die Herren von Hopfenohe, nicht weit von Thurndorf saßen. Als Thurndorf 1121 erstmals erwähnt wurde, saß in der Burg allerdings eine Ministerialenfamilie, die von den Grafen von Sulzbach abhängig war⁴². Die anscheinend weitläufige Anlage wurde schließlich in wenigstens 15 Burghuten und -güter aufgelöst, so dass eine Art Ganerbenenschaft entstand. Damit einher ging

der Zerfall der mittelalterlichen Bausubstanz, bis im 16. Jahrhundert alle Güter in eine Hand gelangten⁴³, so dass nach der Umwandlung in ein normales Landsassengut ein großzügiges Schloss errichtet und die alte Bausubstanz definitiv umgewidmet (Stadel und Pfarrhaus) werden konnte. Der neue Gutskomplex gelangte dann durch Kauf an den Landesherrn, der ein Pflegamt als Verwaltungsbehörde einrichtete. Als dieses zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgelöst wurde, kam der Privatisierungsprozess, der zuvor schon das herrschaftliche Brauhaus und die Schlossgrundstücke betroffen hatte, zum Abschluss. Letzte Reste des Schlosses wurden schließlich 1975 wegen massiver Bauschäden beseitigt. Ungeklärt ist die Geschichte von Bergfried bei Haag (Truppenübungsplatz). Wegen des Namens will hier mancher Chronist einen später verbauten Adelssitz mit Turm sehen, doch gerade dieses Argument kann, wie die Etymologie des Begriffs Bergfried lehrt, nicht restlos überzeugen, so bleibt die Frage offen, bis über dieses Lehen der Bamberger Bischöfe Näheres eruiert werden kann⁴⁴. Noch unklarer ist die Geschichte der Flurlage Höllschloss (Truppenübungsplatz),

Abb. 12. Die große Bedeutung des Turmbaus im Rahmen des Burgbaus wird dadurch belegt, dass nicht wenige Adelsfamilien den Turm als Wappenbild führten. Das leider nicht sehr eindrucksvolle Siegel (Foto: Staatsarchiv Amberg; Depot Stadt Auerbach Urkunde 24) zeigt das spätmittelalterliche Wappen der Zogenreuter/Zudenreuter, die auch in Thurn- (= Turm-)dorf Besitz hatten. Den Turm im Wappen führten außerdem Thurndorf selbst, das Kloster Speinshart und vermutlich dessen Gründerfamilie, die Reiffenberger.



wo früher angeblich noch Mauerreste zu sehen waren⁴⁵. Denkbar wäre, dorthin den Stammsitz der Pappenberger zu verlegen, da das Dorf Pappenberg in der Nähe liegt, doch ist dies letztlich Spekulation.

Nicht mehr lokalisierbar, dafür sicher erschlossen, ist hingegen ein Ministerialensitz Putzmanns bei Thurndorf⁴⁶. Dagegen konnte die topographische Situation der beiden verschwundenen Herrschaftssitze zu Hopfenohe (Truppenübungsplatz) noch um 1900 angeblich durch unterirdische Baureste belegt werden. Das zwischen 1560 und 1585 errichtete Hofmarksschloss der Schlammersdorfer stand an einer anderen Stelle als die Burg der schon mehrfach erwähnten Herren von Hopfenohe, so dass von keiner Besitz- oder gar Herrschaftskontinuität ausgegangen werden darf, worauf auch die bisherigen Ergebnisse der Forschung hindeuten. Die Burg wurde wohl schon im Hochmittelalter aufgegeben, vielleicht analog zu Gernotenstein im Umfeld der Michelfelder Klostergründung, während das neue Schloss im Dreißigjährigen Krieg zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde, da der Zweig der Familie in Trabitz (außerhalb unseres Untersuchungsgebietes) bzw. (Hammer-)Gmünd Ausweichquartiere besaß⁴⁷.

Ein Neuzugang des Amtes Eschenbach im 19. Jahrhundert ist neben dem schon anfangs erwähnten Veldenstein das brandenburg-bayreuthische Amt Neustadt/Kulm mit seinen zwei (verschwundenen) Burgruinen auf dem schlechten (kleinen) und dem rauhen Kulm, bekannt für seine vorgeschichtliche Befestigungsanlage. Warum Tillmann beide Objekte in eines zieht, obwohl Hager in den Kunstdenkmälern sogar ausführlich Quellen zitiert, ist unklar. Beide Burgen zerstörten die Nürnberger im Zweiten Markgrafenkrieg 1554, wovon auch ein illustriertes Flugblatt kündigt⁴⁸.

Fassen wir nun abschließend die vorhandenen und sicher belegten bzw. erschlossenen Objekte (ohne Haag-Bergfried, Barbaraberg und Auerbach: alte Burg) zusammen, sind 47 Sitze zu zählen, davon 31 bei Tillmann (Barbaraberg ist zu streichen), 17 kartographiert, womit er über die 30 in den Kunstdenkmälern genannten Objekte hinausgekommen ist. Die meis-

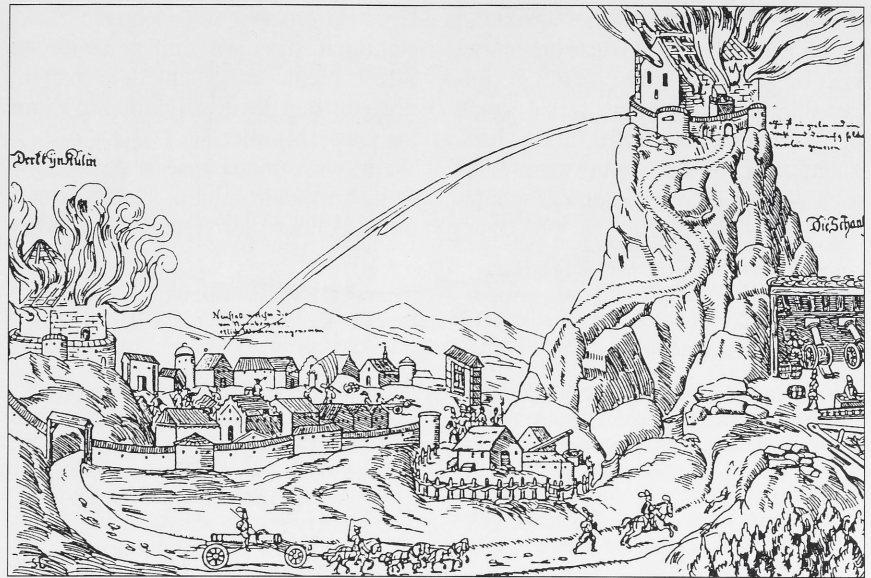


Abb. 13. Belagerung der markgräflichen Schlösser auf dem kleinen und dem rauhen Kulm 1554 durch die Nürnberger auf einem zeitgenössischen Nürnberger Flugblatt. Die Abbildung gibt die topographische Situation recht genau wieder. Allerdings bedeckte die Burganlage auf dem rauhen Kulm nur einen Teil des Gipfels, wie Neischls Ausgrabungen ergaben (wie Anm. 48 im Text). Über die Burg auf dem kleinen Berg ist nichts weiter bekannt.

ten Herrschaftssitze der historischen nördlichen Oberpfalz lagen im Tal oder auf einer sanften Kuppe in oder bei den zugehörigen Ortschaften⁴⁹. Sie zeichneten sich in der Regel durch einen Turm oder im Falle Thurndorfs⁵⁰ wohl mehrere massive Türme aus, die als Charakteristikum sogar in Ortsnamen oder Siegel übergegangen sind. Die übrigen Bauten dürften meist als Fachwerkkonstruktionen (Blockwerk) bestanden haben, wie dies seitens der Landesherrschaft für das um 1400 bereits zerstört gewesene Steinanwasser anlässlich der Erlaubnis des Wiederaufbaus sogar verbindlich vorgeschrieben worden ist: Einen starken, wehrhaften Bau erlaubte der sich bildende Territorialstaat nicht mehr⁵¹. Die später errichteten steinernen, aber schlichten Hofmarksschlösser fielen meist dem Verlust der landwirtschaftlichen Grundlage während des 19. Jahrhunderts zum Opfer. Sie hatten ihre Funktion eingebüßt und wurden überflüssig. Einen Zerstörungshorizont hinterließen außerdem die Hussiten und der Dreißigjährige Krieg, während, anders als im benachbarten fränkischen Raum, der Bauernkrieg oder regionale Fehden⁵² ohne Auswirkungen blieben. Anders als in der benachbarten „Fränkischen Schweiz“ ist

auch, dass es in der nördlichen Oberpfalz keine romantische Renaissance der Burgen gab, ihre landschaftsbildende Funktion wurde nie entdeckt. Daher hält die Zerstörung historischer Bausubstanz praktisch bis in die Gegenwart an.

Im Vergleich mit Pegnitz stellen wir also ein West-Ost-Gefälle für Forschung, Erhaltung bzw. Denkmalpflege und als Folge davon Verzeichnung fest. Letzteres Gefälle setzt sich fort, wenn wir den modernen Landkreis Tirschenreuth einbeziehen (entstanden aus dem Klosteramt Tirschenreuth, dem so genannten Stiftsland Waldsassen, und dem Landrichteramt Waldeck-Kemnath). A. Busl zählte 79 rein mittelalterliche Objekte, dazu kommen zwei neuzeitliche Anlagen und die in der Zählung übersehene Burg der Äbte in Waldsassen⁵³. Von diesen 83 Herrschaftssitzen verzeichnet Tillmanns Lexikon nur 43. Somit erhalten wir 80%, 66% und 52% als Verzeichnungsquote. Damit gewinnt die ähnlich ermittelte Neuschätzung der Zahl mittelalterlicher Ansitze von 1979 für das Gebiet der alten Bundesrepublik weiter an Plausibilität. Die Forscher um C. Meckseper kamen auf 15 490 bis 17 110 Anlagen, je nach zugrunde gelegter Burgendichte (für

die alte BRD zwischen 0,062 und 0,068 Burgen à km²). Diese berechnet sich für unsere Landkreise auf gerundet 0,07 (Tirschenreuth, 1084 km²), 0,12 (Pegnitz, 560) und 0,09 (Eschenbach, 507), womit sie etwa im Rahmen des für Bayern bereits geschätzten Werts (0,08 Burgen pro km²)

läge⁵⁴. Hierbei ist natürlich zu berücksichtigen, dass wir rein neuzeitliche Sitze nicht ausgeschieden haben, doch dürften diese zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallen.

Wenn wir nun zu unserer Ausgangsfrage zurückkommen, erhalten wir ungerechnet auf Quadratkilometer

eine Verzeichnungsquote von gerundet 63%. Damit erhöhte sich, dies nur als erste Annäherung, die Zahl der Objekte im von Tillmann untersuchten Raum auf etwa 30 000 Burgen und Schlösser. Möglich, wahrscheinlich oder, im Sinne der Statistik, nur gut gefälscht?

Anmerkungen

- ¹ Vgl. *Horst Meindl*, Unbekannte Burgruinen in Deutschland: verfallen, vergessen, verschwunden, in: *Burgen und Schlösser* 41/3 (2000), S. 121–126, hier S. 121; *Friedrich-Wilhelm Krahe*, *Burgen des deutschen Mittelalters*. Grundriß-Lexikon, Sonderausgabe der überarb. Neuaufg., Würzburg 2000, S. 13 f.
- ² *Johannes E. Bischoff*, *Leben und Wirken des Dr. Hellmut Kunstmann* (Fränkische Schweiz 33, 1981, Sonderh. 1), Erlangen 1981.
- ³ *Alfred Schädler*, *Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. II: Landkreis Pegnitz* (Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Oberfranken II), München 1961; *Hellmut Kunstmann*, *Die Burgen der östlichen fränkischen Schweiz* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe IX, Bd. 20), Würzburg 1965 [2. Aufl. Neustadt/Aisch 1986].
- ⁴ *Georg Hager*, *Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg. XI: Bezirksamt Eschenbach* (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg XI), München 1909 [Nachdr. München/Wien 1981].
- ⁵ *Joseph von Destouches*, *Statistische Beschreibung der Oberpfalz vor und nach der neuesten Organisation ... Erster und zweiter Teil*, Sulzbach 1809.
- ⁶ *Ignatz Biechl*, *Vollständige Beschreibung aller in dem Herzogthume der obern Pfalz ...*, München 1783 [Reprint Neustadt/Aisch 1993]. Dass sich in den hundert Jahren vor Biechl nicht viel geändert hat, ergibt sich aus: *Johann Will*, *Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberg*, in: *Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken* 15/16 (1881–1885), hier 16/1 (1884), S. 93; 16/2 (1885), S. 67–70 [Stand ca. 1690]; *Johann Peter von Ludewig*, *Erläuterte Germania Princeps ... des Buchs vom gantzen Bayerischen Hause und dessen sämtlichen Staaten vierte Abteilung*, bearb. von *H. von Finsterwald* [Pseudonym], Frankfurt/M und Leipzig 1749, S. 2754.
- ⁷ *Wilhelm Schwemmer*, *Burg und Amt Veldenstein-Neuhaus* (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft 8), Nürnberg 1961, hier S. 47; die Bauinschrift ist auch in den Kunstdenkmälern erwähnt: *Hager* (wie Anm. 4), S. 90 mit Abb.
- ⁸ Zur Einführung seien nur zwei neuere Aufsätze genannt: *Heinrich Wanderwitz*, *Studien zum nordgauchischen Adel im*

Hochmittelalter, in: *Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 133 (1993), S. 29–60; *ders.*, *Die Grafen von Sulzbach*, in: *Eisenerz und Morgenglanz. Geschichte der Stadt Sulzbach-Rosenberg*, Bd. 1, Amberg 1999, S. 19–49.

⁹ Die bambergische Ministerialen-Burg Stein bei Pegnitz, in: *Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege* 9 (1957), H. 6, S. 21–23.

¹⁰ Aus der umfangreichen neueren Literatur nur: *Ritter, Burgen und Dörfer. Mittelalterliches Leben in Stadt und Land. Sonderausstellung zum 650. Todestag Konrads II. von Schlüsselberg*, Tüchersfeld 1997; für den Süden speziell *Walter Heinz*, *Ehemalige Adelssitze im Trubachtal* (Schriftenreihe des Fränkische-Schweiz-Vereins 10), Erlangen/Jena 1996; *ders.*, *Ehemalige Burgen im Umkreis des Rothensbergs. Eine Auswahl, Tl. 1: Von Schnaittach bis Wildenfels (Vom Rothenberg und seinem Umkreis 15/1)*, Schnaittach 1992.

¹¹ *Kunstmann* (wie Anm. 3), S. 218–227. Als zu unsicher belegt soll auch der Burgstall Thüngfelder-Stein im äußersten Westen des Landkreises unberücksichtigt bleiben: *Hellmut Kunstmann*, *Der Burgstall Thüngfelder-Stein*, in: *Fränkische Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege* 10 (1958), S. 57–59.

¹² *Kunstmann* (wie Anm. 3), S. 379; *Gerhard Philipp Wolf/Walter Tausendpfund*, *Pegnitz – Veldensteiner Forst. Geschichtliche Streifzüge* (Schriftenreihe des Fränkische-Schweiz-Vereins 3), Erlangen 1986, S. 60, 75.

¹³ *Heinz Stark*, *Ritter, Burgstall, Wirtschaftshof und Altstraße im Gebiet des Marktes Plech*, in: *Burgen, Ruinen und Herrensitze der Fränkischen Schweiz*, Simmelsdorf 1997, S. 41–56.

¹⁴ *Richard Winkler*, *Bayreuth* (Historischer Atlas von Bayern. Tl. Franken I/30), München 1999, S. 288; *Prebitz: Björn-Uwe Abels*, *Archäologischer Führer Oberfranken* (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Franken 2), Stuttgart 1986, S. 120 f.; *Will*, *Teutsches Paradeiß* (wie Anm. 6), 16/1, S. 8; *Joachim Kröll*, *Geschichte der Stadt Creußen*, Creußen 1958, S. 16, 26, 119.

¹⁵ *Wolf/Tausendpfund*, *Pegnitz* (wie Anm. 12), S. 115 f., 271–273; *Schädler*, *Kunstdenkmäler* (wie Anm. 3), S. 407.

¹⁶ In den fünfziger Jahren abgerissen. *Biechl*, *Vollständige Beschreibung* (wie Anm. 6), S. 9; *Fritz Schnellbögl*, *Auerbach in der Oberpfalz*, Auerbach 1976, S. 338 (irrig zur Befestigung), 340; *Achim Fuchs/Karl-Otto Ambronn*, *Die Oberpfalz in alten Ansichten* (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 23), München 1988, S. 17, 66.

¹⁷ *Kröll*, *Creußen* (wie Anm. 14), S. 11–45; *Adam Stuhlfauth*, *Die bairisch-fränkische Kolonisation gegen die Slawen auf dem Nord- und Radenzgau*, in: *Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken* 31/3 (1932), S. 1–185, hier S. 130–133. Zum Krieg gegen die Schweinfurter und ihre Burgen *Peter Ettel*, *Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Schweinfurter Burg Amardela, Oberammerthal bei Amberg*, in: *Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz* 3 (1999), S. 315–348. *Th. Drechsel*, *Magister Johann Wills Crusiae Historia*, in: *Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken* 31/2 (1931), S. 1–93, hier S. 9; *Johann Will*, *Das Teutsche Paradeiß* (wie Anm. 6), hier 16/2 (1885), S. 67.

¹⁸ Überliefert durch den Pfarrer *Johann Will* (gest. 1705), s. *Drechsel*, wie Anm. zuvor, S. 12, 19, 49–53.

¹⁹ Vgl. die Abbildungen alter Stiche bei *Kröll*, *Creußen* (wie Anm. 14), Anhang, und *Schädler*, *Kunstdenkmäler* (wie Anm. 3), S. 147 f. Ein Rekonstruktionsversuch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts von Pfarrer *Johann Theodor Künneth* abgebildet bei *Drechsel*, *Crusiae Historia* (wie Anm. 17), S. 22, 11: Erwähnung Horns.

²⁰ *Festschrift zur Feier der Ortsjubiläen Burkhardtsreuth, Preibach, Kurbersdorf, Zessau, Weiherberg, Hub und Grub, Weiden i. d. Opf.* 1986, S. 39, 41; *Biechl*, *Vollständige Beschreibung* (wie Anm. 6), S. 119; *Karl-Otto Ambronn*, *Landsassen und Landsassengüter des Fürstentums der Oberen Pfalz im 16. Jahrhundert*. Im Überblick dargestellt nach den Landsassengütern von 1518 bis 1599 (Historischer Atlas von Bayern. Tl. Altbayern II/3), München 1982, S. 220, erwähnt Tr. nur 1599, damals Besitz der Künsberg; zu Weiherberg *Heribert Sturm*, *Kemnath. Landrichteramt Waldeck-Kemnath mit Unteramt Pressath* (dass. I/40), München 1975, S. 170–172, 345. Ambronn ist für alle folgenden Nennungen zu vergleichen, Sturm für den 1841 Eschenbach

- zugeschlagenen Pressather Bezirk (Dießfurth, Hammergmünd, Troschelhammer, auch zu Vorbach; dass Trabititz [Schloss 1622] zum Landkreis Eschenbach gehörte, konnte der Verf. nicht finden, möglicherweise eine Verschiebung im späten 19. Jahrhundert). Unverzichtbar für die Ortsgeschichte der Region ist die vielbändige Chronik der Stadt Auerbach von *Joseph Köstler* (gest. 1925), die sich im Stadtarchiv Auerbach befindet, hier Bd. 23: Chronik von Troschenreuth, S. 6 f. Zu Köstler: *Schnelbögl*, Auerbach (wie Anm. 16), S. 245–247.
- ²¹ *Wilhelm Malter*, Oberfranken-Ost, Heoldsberg 1984², S. 66. Heute zerstört.
- ²² *Anja Heidenreich*, Ein slawischer Friedhof mit Kirche auf dem Barbaraberg im Landkreis Neustadt/Waldnaab (Archäologische Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte 1), Pressath 1998; *Harald Fähnrich*, Mirga – ein geheimnisvoller Landstrich – aus dem Schönwerth-Nachlaß (1865), in: Heimat Eschenbach 16 (1993), S. 38–45; *Jan Zenit*, Heimatbuch des Kreises Eschenbach, Bd. 1, Eschenbach [1950], S. 59–67, bes. 63 f., dazu 61 über ein angebliches befestigtes Haus einer Gräfin Juditha auf dem Judenberg unweit der Mirga.
- ²³ Beste Abbildung des Auerbacher Amtschlosses: *Fuchs/Ambrohn*, Die Oberpfalz in alten Ansichten (wie Anm. 16), S. 140 f., 143; vgl. den Katasterplan bei *Hager*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 4), S. 27; zum romanischen Haus *Wilhelm Schwemmer*, Das alte Haus zu Auerbach, in: Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft 13 (1964), S. 40–44; *Stefan Helml*, Burgen und Schlösser im Kreis Amberg-Sulzbach, Amberg 1991, S. 44–47.
- ²⁴ *Hellmut Kunstmann*, Die verschwundene Burg Huwen- oder Gernotenstein bei Michelfeld, in: Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft 13 (1964), S. 61–66.
- ²⁵ Denkmäler in Bayern, Bd. 3: Oberpfalz, bearb. v. *Sixtus Lampl*, München 1986, S. 176.
- ²⁶ *Paulinus Fröhlich*, Kirchenthumbach, Kallmünz 1951, S. 187–194; *Peter Negwer*, Die Negwer von Metzenhof und Eschenbach, in: Heimat Eschenbach 13 (1990), S. 6–17, bes. 14–16. Vorgängerbau von Metzenhof: Staatsarchiv Amberg, Plansammlung, Nr. 114: ein typischer gotischer Hammerschlossbau mit Walmdach und Erker an den Ecken.
- ²⁷ Chronik von Auerbach, Bd. 21: Chronik von Gunzendorf (vgl. Anm. 20), S. 10; *Destouches*, Statistische Beschreibung (wie Anm. 5), S. 134; Bayerisches Landesvermessungsamt, Topographische Karte 1:25 000, Nr. 6235: Pegnitz, München Ausgabe 1997.
- ²⁸ *Erwin Herrmann*, Oberbibrach. Ein Beitrag zur Burgstallforschung, in: Oberpfälzer Heimat 28 (1984), S. 14–23.
- ²⁹ Neuz: *Köstler* (s. Anm. 20), Bd. 22: Chronik von Neuzirkendorf, S. 2–6; *Hermann Lickleder*, Die Urkundenregesten des Prämonstratenserklösters Speinshart 1163–1557 (Speinshartensia 1), Pressath 1995, Nr. 359 f., 667.
- ³⁰ *Joachim Zeune*, Burgen – Symbole der Macht, Darmstadt 1997².
- ³¹ *Walter Scherzer*, Das älteste Bamberger Bischofsurbar 1323/28 (Urbar A), in: 108. Bericht des Historischen Vereins ... Bamberg (1972), S. 5–170, hier S. 130; *Köstler* (wie Anm. 20), Bd. 25: Chronik von Hopfenhohe, S. 257, 318; *Helml*, Burgen und Schlösser (wie Anm. 23), S. 246.
- ³² 850 Jahre Prämonstratenserabtei Speinshart 1145–1995 (Speinshartensia 2), Pressath 1995, bes. S. 29–50; *Franz Machilek*, Kloster Speinshart und seine Stifter; Abbildungen S. 30, 101, 197, der Stich um 1670, S. 66 oder in *Hager*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 4), S. 129, oder bei *Anja Heidenreich/Zsuzsanna Sándor*, Die Ausgrabungen 1992–1997 im Prämonstratenserklöster Speinshart, in: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz 2 (1998), S. 379–394, zur Burg 384, 386, 394.
- ³³ *Hermann Schenk*, Geschichte der Stadt Grafenwöhr, Tl. 1, Grafenwöhr 1961 [Nachdr. 1985], S. 36–38; *Will*, Das Teutsche Paradeiß (wie Anm. 6), hier 16/2 (1885), S. 70; *Joseph Anton Zimmermann* (Stecher und Verleger), Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender Fünffter Theil: Das Herzogthum der Oberr-Pfalz, München nach 1752, S. 134.
- ³⁴ *Sturm*, Kemnath (wie Anm. 20), S. 125 f., 235 f.; *Gustav Erlbeck*, Der Familiennahe Erlbeck (Veröff. der Ortant-Gesellschaft: Genealogische Arbeiten 1), Pressath 1992, S. 36; *Biechl*, Beschreibung (wie Anm. 6), S. 92.
- ³⁵ *Fröhlich*, Kirchenthumbach (wie Anm. 26), S. 12–15; zu Burggut/Burghut Ambronn, Landsassengüter (wie Anm. 20), S. 27 f.
- ³⁶ Ebd., S. 137; zu Zogenreuth neben Anm. 31 noch *Hans-Jürgen Kugler*, Hopfenhohe. Geschichte einer Pfarrgemeinde, Auerbach 1997, hier S. 453.
- ³⁷ *Eckehart Griesbach*, Truppenübungsplatz Grafenwöhr, Behringersmühle 1999⁵ (1985²), S. 200, 212, 218, 240; zu Portenreuth auch *Kugler*, Hopfenhohe (wie Anm. 36), S. 295 f. Bei beiden Autoren auch historische Abschnitte, stets von Köstler abhängig. Ernstfeld: Denkmäler in Bayern (wie Anm. 25), S. 191, vgl. 201: 1500 m wsw befindet sich im Mooser Forst ein (noch unerforschter) Burgstall.
- ³⁸ *Helml*, Burgen und Schlösser (wie Anm. 23), S. 178 f. zu Rauhenstein.
- ³⁹ Besitzgeschichte ausführlich bei *Fröhlich*, Kirchenthumbach (wie Anm. 26), S. 200–204; Denkmäler in Bayern (wie Anm. 25), S. 178.
- ⁴⁰ *Albert Biersack*, Vorbach, Amberg/Vorbach 1988, S. 90, 90–106 auch zur Geschichte seit 1454.
- ⁴¹ *Fröhlich*, Kirchenthumbach (wie Anm. 26), S. 205–209; www.tagmanns.de.
- ⁴² *Mathias Hensch*, Die Burg der Ministerialen von Thurndorf. Archäologische Sondagegrabung auf einer untergegangenen Burganlage des Hochmittelalters, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken 80 (2000), S. 7–30; *Verena Kaufmann*, Neue archäologische Untersuchungen einer hochmittelalterlichen Burganlage in Thurndorf, in: Heimat Eschenbach 23 (2000), S. 6–10.
- ⁴³ *Köstler* (wie Anm. 20), Bd. 24: Chronik von Thurndorf, S. 33–38 u. a.; *Ambrohn*, Landsassen (wie Anm. 20), S. 209–214.
- ⁴⁴ *Köstler* (wie Anm. 20), Bd. 26: Chronik von Haag, S. 299 f.; *Griesbach*, Truppenübungsplatz (wie Anm. 37), S. 118.
- ⁴⁵ Bayerisches Landesvermessungsamt, Topographische Karte 1:25 000, Nr. 6236: Eschenbach, München Ausgabe 1997; *Harald Fähnrich*, Örtlichkeiten im Schönwerth-Nachlass, in: Heimat Eschenbach 18 (1995), S. 6–11, hier S. 6.
- ⁴⁶ *Schnelbögl*, Auerbach (wie Anm. 16), S. 39; *Köstler* (wie Anm. 20), Bd. 24: Chronik von Thurndorf, S. 406 f. Der Ort ist seit langem wüst, es blieben eine Mühle und eine Kapelle.
- ⁴⁷ *Köstler* (wie Anm. 20), 25: Chronik von Hopfenhohe, S. 11–28, Plan S. 35a; *Kugler*, Hopfenhohe (wie Anm. 36), S. 11–28.
- ⁴⁸ *Adalbert Neischl*, Die vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen am Rauhen Kulm, Nürnberg 1912, S. 13 f. u. a.; Abbildung auch in Heimat Eschenbach 17 (1994), S. 14, ebd. S. 24–28 von *Harald Fähnrich*, Der Rauhe Kulm – Berg der Riesen und Schätze. Aus dem Schönwerth-Nachlass (um 1865), mit Sagen auch zu den Burgen.
- ⁴⁹ Ausnahmen: Gunzendorf (?), Steinamwasser, Gernotenstein und die Neuzugänge.
- ⁵⁰ Staatsarchiv Amberg, Plansammlung, Nr. 3192 (von 1568): zwei Türme und Kirchturm. Vgl. Burglengenfeld, Querfurt (die Hopfenhoher hatten enge verwandtschaftliche Beziehungen in den mitteldeutschen Raum).
- ⁵¹ Ausführlichste und am leichtesten zugängliche Darstellungen durch *Hellmut Kunstmann*, Die Veste Steinamwasser, in: Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft 13 (1964), S. 52–60, oder *Helml*, Burgen und Schlösser (wie Anm. 23), S. 207–211.
- ⁵² Z. B. *Thomas Steinmetz*, Conterfei etlicher Kriegshandlungen von 1523 bis in das 1527 Jar. Zu Burgendarstellungen über die „Absberger Fehde“ oder den „Fränkischen Krieg“, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 4 (1986), S. 365–386.
- ⁵³ *Adalbert Busl*, Burgen, in: Mittelalter zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald, Pressath 1989, S. 103–114, hier S. 112; zu vergleichen: *Detlef Knipping/Gabriele Raßhofer*, Landkreis Tirschenreuth (Denkmäler in Bayern III/45), München 2000.
- ⁵⁴ *C. Meckseper/G. Wangrin/H. Zander*, Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelsitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland. Voruntersuchung (Schriften des Instituts für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover 3), Hannover 1979, S. 5, 138–140.